

Montag, 09. Januar 2012 13:23 Uhr

URL: <http://www.allgemeine-zeitung.de/region/oppenheim-nierstein-guntersblum/vg-nierstein-oppenheim/oppenheim/11534435.htm>

Allgemeine Zeitung

OPPENHEIM

Makabre Funde im Oppenheimer Untergrund - Volker Gillot vermutet Kannibalismus

06.01.2012 - OPPENHEIM

Von Sonja Werner

Über möglicherweise makabre Funde aus dem Oppenheimer Untergrund berichtete Volker Gillot bei der jüngsten Zusammenkunft des Geschichtsvereins: So hätten Experten der Veterinär Anatomie der Gießener Universität unter den Knochen, die Gillot in den vergangenen Jahrzehnten bei Ausgrabungen in seinen Kellergewölben gefunden habe, nicht nur tierische Knochen von Hühnern oder Gänsen entdeckt, sondern auch einzelne menschliche Knochen. Gillot vermutet, dass diese aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) stammen könnten.



Volker Gillot mit einem Knochesortiment aus dem Oppenheimer Untergrund. Foto: HBZ/Michael Bahr

Hunger und Elend im Dreißigjährigen Krieg

Zudem wiesen verschiedene Dokumente darauf hin, dass es zu dieser entbehrungsreichen und elenden Zeit auch in Rheinhessen und eben in Oppenheim Kannibalismus gegeben habe. Aus purer Not. Ob dies eventuell die Herkunft der einzelnen Knochen erklärt? Gillot vermutet einen Zusammenhang: „Wenn ein ganzes Skelett dagelegen hätte, hätten wir nie ein Problem gehabt“, berichtet Gillot im Gespräch mit der AZ vom Beginn seiner Recherchen. „Aber die einzelnen Knochen brachten zum Grübeln.“

In den vergangenen 35 Jahren hat Volker Gillot unter dem Anwesen Mainzer Straße 4 insgesamt neun Tunnelanlagen auf fünf verschiedenen Ebenen freigelegt. Die Entdeckung des ersten Tunnels geschah dabei eher zufällig: Beim Putzabschlagen stieß Gillot 1967 im „Hugenottenkeller“ auf eine Abmauerung, hinter der sich ein verschütteter Gang verbarg. Gillot machte sich daran, die Gänge von Löss und Schutt zu befreien. „Auf der untersten Schicht waren in manchen Tunneln Knochen“, berichtet er. „Das haben wir akribisch sortiert.“ Insgesamt habe man 85 Container aus der Krämerstraße 1 geholt, erzählt Gillot. Dabei wurde ein Eimer mit Knochen aussortiert. Die Denkmalpflege habe derweil die Keramik genommen.

Menschen- zwischen Tierknochen

Literatur-Auszüge zum Thema

„Aber die einstmals blühende Provinz, die sich über das Neckartal und beide Rheinufer erstreckte und von Mösbach im Südosten bis Oppenheim, Alzey und Bacharach im Norden reichte, bot ein Bild des Schreckens: Die Weinberge waren verwüstet, die Städte leer. (...) Die Lage war grauenerregend. Der Kannibalismus war wiederaufgelebt.“ (aus: Dirk Van der Cruysse: „Madame sein ist ein ellendes Handwerk“ – Lieselotte von der Pfalz)

„Zur Zeit des Dreißigjährigen Kriegs, als überall in deutschen Landen Pest und Hungersnot herrschten, hatten auch die Bewohner von Alzey ein volles Maß von Elend auszukosten. (...) Dass gefallene Tiere verspeist wurden, war noch

Der frühere Tierarzt Dr. Dieter Horst wurde außerdem von Gillot gebeten, eine Einschätzung zu den Knochenfunden zu geben. Er nahm diese mit nach Gießen in die Uni-Veterinärmedizin. Das Ergebnis: Neben Knochen von Rindern, Pferden, Ziegen, Schafen oder Gänsen wurden auch menschliche Knochen identifiziert. So waren unter den Funden etwa eine menschliche Speiche vom Arm, ein Oberkiefer sowie ein Schulterblatt dabei.

Gillots Reaktion auf das Untersuchungsergebnis? „Wir waren aufgeschreckt“, berichtet er. „Was war das?“, habe er sich gefragt. So habe er auch aus dem Keller unter der Dalberger Straße 1 noch einen Eimer mit Knochen nach Gießen geschickt. Das Ergebnis war ähnlich: Auch hier wurden einzelne menschliche Knochen entdeckt: Ein Brustbein sowie ein Schädel ohne Gesicht. „Wir wurden dann hellhörig“, sagt Gillot. „Das ist zumindest auffällig.“

Ein Buch über „Lieselotte von der Pfalz“, das ein Mitarbeiter mitbrachte, lieferte schließlich weitere Hinweise auf Kannibalismus in Rheinhessen während des Dreißigjährigen Krieges, als auch Menschenleichen den Notleidenden zum Überleben dienten. Dazu kam ein weiterer Bericht, der von Kannibalismus in Alzey berichtete sowie ein Filmbeitrag im SWR, der ebenfalls darauf hinwies. „Da sieht man, was für ein dünnes Eis die Zivilisation ist“, sagt Gillot.

Ungläubig, erstarrt und überrascht

Auch bei seinen Führungen durch den Eiskeller sowie die Kelleranlagen des Hugenottenhofes, die neun Keller auf fünf Ebenen bieten, berichtet Gillot den Gästen von seinen Erkenntnissen. Etwa 50 bis 60 Führungen macht er im Jahr, allerdings für große Gruppen, sodass sein Angebot nicht in Konkurrenz zu den Führungen der Stadt steht.

Die meisten Besucher seien zunächst ungläubig, dann teilweise erstarrt und total überrascht. Aber auch für die Stadt Oppenheim sieht er in den von ihm gezogenen Schlussfolgerungen einen Gewinn. Nämlich die Erkenntnis, „dass es nicht immer so gemütlich war wie heute, so kommod und lebenswert. Mit die schlimmste Zeit hat auch hier in die Stadt hineingestrahlt. Die Menschen waren hier schwerst gezeißelt“, erinnert er an Brände und Katastrophen. „Das sollte man sich eigentlich jeden Tag vor Augen halten.“

nicht das Schlimmste. Wenn aber die Hungernden selbst die Toten vom Galgen und vom Friedhof raubten, um deren Fleisch zu genießen, so ward dies nur noch dadurch übertroffen, dass 1637 zwei Weiber in ihrer Verzweiflung Menschen erwürgten, um mit deren Fleisch ihren Hunger zu stillen.“ (aus: Rheinheisches Heimatjahrbuch von Wilhelm Müller, 1921)

Weitere Meldungen

[Neue Attraktion im Oppenheimer Untergrund: Zweite Strecke ab Frühjahr](#)
23.11.2011

Weiterführende Links

[Weitere Infos zum Oppenheimer Untergrund](#)